

# kabinetttheater



## LA TERRIBILE E SPAVENTOSA STORIA DEL PRINCIPE DI VENOSA E DELLA BELLA MARIA

Oper für ein Puppentheater  
von Salvatore Sciarrino

SKANDALCHRONIK  
EINES SEHR BERÜHMTEN  
PAARES AUS VENOSA.

# kabinetttheater

*Bewege Sachen*

## **Mobilis Saxophon Quartett**

(Yukiko Krenn, Michael Krenn, Goran Jurkovi, Georg Palmanshofer)

Gesang: **Anna C. Hauf**

Schlagwerk: **Harry Demmer**

Chronist/Zio Giulio: **Christian Pfütze**

Kostüm: **Burgis Paier**

Lichtdesign: **Andrei Oprea**

Mit: **Katarina Csanyiova, Tanja Ghetta, Walter Kukla**

Musikalische Leitung: **Michael Krenn**

Dramaturgie/Leitung: **Julia Reichert und Alexandra Millner**



*Titelseite: Il perdono di Carlo Gesualdo – „bewegtes“ Kabinettbild  
nach einem Gemälde von Giovanni Balducci in Venosa*

# Salvatore Sciarrino und das Marionettentheater

In Palermo geboren, hat **Salvatore Sciarrino** nach eigener Erzählung schon als Kind das sizilianische Marionettentheater, die Opera dei Pupi, entdeckt. Für die Kinder aus Palermo ein magischer, beinahe verruchter Ort, wo man das Rauchen lernte, wofür man die Schule schwänzte.

Auf den ersten Blick könnte es verwundern, dass jemand wie er, der immer auf der Suche nach einer äußerst feinsinnigen, introvertierten, erhabenen Musik war – einer Musik, die er immer von der Vulgarität des Alltags und des Betriebes fern gehalten hat – überhaupt für diese populäre Gattung schreibt. Sciarrinos Kompositionen zeugen von einer unglaublich konsequenten Suche nach Reinheit; er spricht selbst von einer „Ökologie des Hörens“ und betrachtet die Klassik als sein großes Vorbild, insbesondere die Musik von Mozart, den er für den Komponisten der „reinsten“ Musik hält. Andererseits war gerade Mozart der Erste, der die Posse mit der so genannten „hohen Kunst“ verschmolz ... Einen anderen großen Vorreiter hatte Sciarrino übrigens auch in dem italienischen Intellektuellen und Künstler Pier Paolo Pasolini, der den Volkskomiker Totò in seinem Film über das Marionettentheater „Che Cosa Sono le Nuvole?“ auftreten ließ.

Sciarrino stellt sich mit dem Stück „Terribile e spaventosa storia del Principe di Venosa e della bella Maria“ in die ruhmreiche Reihe der Künstler, die die alchemische Wechselwirkung zwischen Ernst und Klamauk, zwischen den Abgründen der Seele und der ironischen Distanz gesucht und geliebt haben. Eine Wechselwirkung, die eine beinahe kathartische Funktion erfüllt, die uns – unter anderem – brutal mit unserer Klischeehaftigkeit konfrontiert und uns schließlich der „Wahrheit“ noch ein Stück näher bringt. So kommen in dieser Musik neben wundervoll introvertierten, vergeistigten Musiknummern auch fetzige Scarlatti-Bearbeitungen, eine Quasi-Punkrock-Nummer und ganz zum Schluss ein – frei nachempfundenes – sizilianisches Volkslied „dei Pupi“ vor – eine Musik, die nach Zigarettenrauch, Schweiß, pani c’a meusa\*, Wein und all den anderen Gerüchen der Opera dei Pupi – des Lebens, möchte man sagen – riecht.

MARINO FORMENTI

---

\* *pani c’a meusa = die typisch sizilianischen, irrsinnig deftigen, mit Milz belegten Brote*

# Ein Fürst, der zum Mörder wurde, ein Mörder, der Musikgeschichte schrieb. Carlo Gesualdo di Venosa

*„Gegen Mitternacht kehrte der Fürst zum Palast zurück. ... Er fand seine Gemahlin nackt in den Armen des Herzogs auf ihrem Bett liegen ... In Raserei erdolchte er mit zahlreichen Stichen das schlafende Liebespaar, bevor es noch zu sich kommen konnte.“*

So heißt es in einem der mannigfachen Manuskripte über die grausame Tragödie von 1590, die bis in unsere Zeit eine Flut literarischer und musikalischer Ergüsse provozierte: Zahlreiche Chroniken berichten über das ungeheuerliche Ende von Gesualdos erster Frau Maria d'Avalos und ihrem Geliebten, dem Herzog Fabrizio Carafa. Der mit dem Komponisten befreundete Dichter Torquato Tasso verewigt die kaltblütige Tat in seinen Gedichten und Novellen.

Schon früh kommt der berühmte Lautenspieler Gesualdo am musikliebenden Hof seines Vaters mit der Tonkunst in Berührung; jedoch kennen wir keine Details seiner musikalischen Ausbildung, die ihn zu einem der führenden Komponisten seiner Zeit macht. Das Jahr 1585 bringt eine entscheidende Wende in Gesualdos Leben: durch den Tod seines älteren Bruders wird er Erbe des Titels und des Familienbesitzes, was ihn zu einer baldigen Hochzeit zwingt. Die Wahl, die sein Vater für ihn trifft, fällt auf seine Cousine Donna Maria D'Avalos, die trotz ihrer erst 25 Jahre bereits zweifache Witwe ist. Nach vier Jahren scheinbar glücklicher Ehe und der Geburt eines Sohnes ereignet sich der fürchterliche Mord an Donna Maria und ihrem Liebhaber. Die Rachedrohungen der konsternierten Familien und die erhitzten Gemüter der Zeitgenossen zwingen den Fürsten dazu, sich für einige Zeit auf Burg Gesualdo zu verschanzen, doch der detailliert dokumentierten richterlichen Untersuchung dieser „Tötung im Affekt“ entspringen keinerlei Konsequenzen.

Aber Gesualdo peinigen Zeit seines Lebens heftige Gewissensqualen: In den folgenden Jahren veranlasst er den Bau eines Kapuzinerklosters mit der Kapelle Santa Maria delle Grazie, deren Altarbild ihn selbst in der Position des um Vergebung bittenden Sünders darstellt. Auch in seinem Testament erbittet er die Absolution und bestimmt weitere Gelder zugunsten des Baues von Kapellen. Doch mit dem skandalösen Tod seiner ersten Frau erschöpft sich die ereignisreiche Vita des Fürsten keineswegs, denn die bedeutendsten kompositorischen Einflüsse erhält er erst in Verbindung mit seiner zweiten Ehefrau Leonora d'Este, einer Cousine des Herzogs Alfonso II d'Este.

Den Kontakt zum glänzenden Hof der Este knüpft Gesualdos Onkel Kardinal Alfonso. Nach der Unterzeichnung eines Ehevertrages zwischen Gesualdo und dem Bruder der Braut begibt sich der Fürst mit einem 150köpfigen Gefolge nach Ferrara, wo im Frühjahr 1594 die Trauung vollzogen wird. ... In diese Zeit der künstlerisch inspirierenden Umgebung fallen die ersten Publikationen von Gesualdos Madrigalen.



Einige Jahre später und nach der Trennung von seiner 2. Frau beginnt seine fruchtbarste Phase, in der er seinen berühmten Spätstil entwickelt und durch die quälerische Chromatik bis in die Grenzbereiche der Tonalität vordringt. Gesualdo isoliert sich von der musikalischen Außenwelt, und nur wenige Zeugnisse geben Auskunft über sein Schaffen aus dieser Zeit.

Erst 1611 veröffentlicht er die „Responsorien“ sowie das fünfte und sechste seiner Madrigalbücher. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich – über seine Krankheit, die schließlich am 8. September 1613 zum Tod führt, berichten die Chronisten u.a. seltsame Details: Angeblich leidet der Fürst unter Wahnvorstellungen, von denen er nur Erleichterung findet, wenn ihn seine Diener mehrfach täglich schlagen. So endet sein Leben genauso grausam und qualvoll, wie er es geführt hatte.

In der jüngsten Zeit der Aufarbeitung über das Leben und Wirken Carlo Gesualdos hat sich die Sicht auf den grossen Komponisten etwas relativiert. So schreibt die Publizistin Hidburg Haider 2013: „... Dass Gesualdo sich später vom florentinischen Maler Giovanni Balducci als Büsser darstellen liess, war zu jener Zeit durchaus üblich. Das Gnadenbild «Die Vergebung des Gesualdo» zeigt unter dem segnenden Jesus Christus auch die spätere, zweite Ehefrau Eleonora: Sie hat ihrem Mann trotz seiner Seitensprünge immer loyal beigestanden.

Heute scheint der Mythos des vereinsamten Künstlers überholt: Gesualdo hat in seinem Lehnsgut ein gesellschaftlich aktives Leben geführt, Reisen unternommen, Kirchen errichten lassen und eine Wasserleitung gebaut. In seinem Schloss gab es ein Theater, ein Orchester und eine Druckerei. ...“

Seit der Renovierung ca. 1960 ist das Schloss Gesualdo ein beliebtes Touristenziel geworden.

# Neues vom Fürsten von Venosa

Mein Interesse an Gesualdo vor zehn bis zwölf Jahren führte zu einer Reihe von Streifzügen, nicht nur in der Musik. Zweimal besuchte ich den ehemaligen Sitz der Familie des Komponisten, eine unbeschreiblich verwahrloste Stadt in der Campania. Beim ersten Mal, im Juli 1956, kam ich per Schiff nach Neapel – meine letzte Unternehmung dieser Art, wie ich beschloss. Allein das von Bord Gehen nahm mehr Zeit in Anspruch als ein Flug über den Atlantik, ganz zu schweigen von den gleichzeitig dargebotenen Marathonkonzerten miteinander konkurrierender Blaskapellen, dem unablässigen Bombardement mit Zeitungsschlagzeilen, den ekstatischen Tränenausbrüchen sich trennender und einander wiederfindender Neapolitaner. Ich erinnere mich, wie wir auf dem Weg nach Gesualdo das Konservatorium San Pietro a Maiella und die Fischermärkte nahe der Porta Capuana besuchten. In Montevirgine beobachteten wir eine Prozession von Anhängern der Jungfräulichkeitslehre, eine Parade von Autos, geschmückt mit Blumengirlanden und angeführt von Jungen, die fromme Fahnen schwenkten und damit wie antike Fackelträger liefen.

Gesualdos Schloss diente als Niederlassung einiger Hennen, einer jungen Kuh und einer grasenden Ziege. Außerdem fanden dort einige mit zahlreichen bambini gesegnete Familien ihre Unterkunft. Keiner der Bewohner hatte je etwas von dem Fürsten von Venosa und seinen Taten gehört, und um ihnen unseren Wunsch, die Örtlichkeiten näher zu betrachten, begreiflich zu machen, mussten wir wenigstens einem Teil der Bewohner etwas von der unheimlichen Geschichte des Komponisten enthüllen. Ein Resultat meiner eigenen Anstrengungen war, dass ich bald das Ziel höchst beunruhigter Blicke wurde, denn das Publikum verwechselte, dank meines armseligen Italienisch, die Komponisten in der Geschichte und hielten nun mich für den Mörder meiner ersten Frau.

Das Schloss selbst ist erbärmlich. Abgesehen von dem drohend aufgerichteten Löwen, der das sotto portico schmückt, und den wohlbekanntem Inschriften an der Hofmauer gab es dort wenig Anzeichen dafür, dass hier jemals ein wappenführender Fürst residiert hätte. Das Innere war scheinbar vom italienischen Gegenstück zu Woolworth möbliert worden, aber da es einer dringenden Behandlung mit Insektenpulver bedurfte, sah ich nicht viel davon. Kurz, es war schwierig, sich vorzustellen, welch hoher Stand musikalischer Kultur einst auf diesem verlassenem Hügel geherrscht hatte – die Sänger, die Instrumentalisten, die Choristen und nicht zuletzt der große, wenn auch aus dem Gleichgewicht geratene Komponist, dessen letzte Madrigalbände hier zuerst gedruckt wurden.

Das Porträt des Komponisten in der Kapuziner-Kirche war zwar schmutzig, aber unbeschädigt. Bei meiner Rückkehr drei Jahre später war das Bild gereinigt, die linke obere Ecke, gerade über dem Kopf des Fürsten, jedoch zerrissen worden – man kann eben nicht alles haben. Dort trafen wir einen Padre Cipriano, der uns berichtete, dass er Material für eine Biografie Gesualdos sammelte und dass die interessantesten Dokumente, die er bisher dafür aufgestöbert hatte, einige Verse



von Gesualdos unglückseliger Gemahlin wären. Ich zweifelte nicht an dieser Meinung, denn wenn die Verse der Dame tatsächlich ihre amourösen Erfahrungen detailliert beschreiben, könnte Padre Ciprianos Buch der erste musikwissenschaftliche Band werden, den Grove Press veröffentlicht. Der Padre servierte uns einige Fingerhut heimischen Likörs, aber während wir seine Möbelpolitur hinunterschluckten, jammerte er über die amerikanische Besetzung der Stadt 1944.

Im Oktober 1959 kam ich wieder nach Neapel, diesmal, um eine Reihe meiner Werke im Teatro San Carlo zu dirigieren. ... Aber schließlich fuhr ich doch noch einmal nach Gesualdo und besuchte, zurück in Neapel, das Grab des Fürsten. Die Grabplatte liegt eingebettet im Boden der Gesù Nuovo (dessen diamanti-Fassade die ruhigste aller Taubenstangen ist – eine Facette für jeden Vogel – die Hackordnung ist abgeschafft) in der Nähe einiger sehr imposanter Grabmäler. Die Grabinschrift beginnt mit „Carolus Gesualdus“ und ist im übrigen gänzlich der Abstammung gewidmet, ohne seine Musik zu erwähnen. Aber man hat seiner Musik vierhundert Jahre lang überhaupt wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Und, wenn ich’s mir recht überlege, so ist diese Grabplatte noch in hervorragendem Zustand. Vielleicht werden schließlich „die Goldenen Grabmäler der Fürsten“ ihre Madrigale überleben.

IGOR STRAWINSKY

---

*Aus: Glenn Watkins: Carlo Gesualdo di Venosa.  
Leben und Werk eines fürstlichen Komponisten.  
München: Matthes & Seitz 2000.*

## „Piangete, Napoli mesta, in bruno manto...“ \*

Einer der zahlreichen Bälle bei Hof anlässlich eines Tourniers, eines Banketts oder anderen Festivitäten. Neapel, Palazzo San Severo, um 1580. Die Tanzpaare formieren sich mit dem Zeichen des Kapellmeisters, der sogleich mit einer Gagliarda\*\* den Reigen eröffnen wird, in streng hierarchischer Ordnung: an den Seitenwänden des Saales in genau abgezeichnetem Abstand die Damen rechts seitwärts innen, die Herren schräg außen an ihrer Seite. Zum Auftakt vier Schritte vor, zuerst die beiden „Vorzeigepaare“ von rechts und links außen in die Mitte zur „Begegnung“ tänzelnd, hüpfend eher, dann verharrend, Kopfnicken, stumme Begrüßungsgeste, drei Takte aussetzen, das Ganze zurück in gleichem Takt und Tempo.

Stolze Haltung. Die Herren können nicht wirklich anders, die Braguette (Schamkapsel) protzt ihnen zwischen den dünn wirkenden Oberschenkeln, wie übergroße Hoden grenzen die kurzen Pumphosen die Bewegungen ein. Darüber der Gänse- oder Storchenbauch, spitz nach vorne gewölbt, einem Panzer gleich. Man liebte falsche Bäuche: „Der Schneider näht, was nicht auf dem Teller war.“ Über allem zwingt der steife, ausladende Kragen zu angestrengter distanzierter Kühle. Miteinander Sprechen ist im Reglement nicht vorgesehen.

Schritt seitwärts, immer synchron von zwei Paaren eingeleitet. Double links und simple tipp und eins, zwei, drei ... Wechelseitiges Umkreisen. Die anderen Paare wiederholen sukzessive die Formationen. Stehen. Fortfahren. Einem Muster folgen. Kein Schritt „daneben“ möglich. Jeder Knopf am Wams, jede Rüsche am Mieder ein Zeichen, die Farbe einer angesteckten Blume, ein Haarband – kodierte Botschaften.

Im abgesteckten Reglement kann Anarchisches sich ungesehen ausbreiten: Zwei, die nicht füreinander bestimmt waren, tanzen mit, sie haben mehr als ein Auge aufeinander geworfen. Irgendwann, die Regeln der Gagliarda legen es nahe, ein rhythmischer Schritt nach außen, zurück, seitwärts, retour nach innen – ein unbemerktes Umrunden der Paare und schon berühren die Fingerspitzen des Partners einer anderen Tänzerin zart die des lang ersehnten Gegenübers. Über die steifen Krägen funkeln die Blicke, uneinsehbar für die Umstehenden. Ohne Sprache werden Vereinbarungen getroffen, die zu einem Wiedersehen abseits der Zeremonie führen sollen.

Ein Schritt heraus aus den lauten Feierlichkeiten des Balles, eine Verabredung im „Giardino“, in dem Sciarrinos Musik als zitterndes Echo des „Ballo“ klingt, gebrochen, zerrissen, manchmal wie vom Wind, der sich in den Kronen der Pinien fängt. Im Schutze dieser Musik werden die ersten Küsse getauscht.

Einige Jahre und viele Feste und Bälle später folgt das Unvorstellbare und doch vielleicht Vorhersehbare, die Tötung im Affekt. „Crudele omicida“ – der Rasende gerät in einen Blutausch, er kann nicht glauben, dass Donna Maria tot ist, „diese Hure!“, wie er mehrfach schreit und wieder und wieder zusticht. „Assassini d’amore“ – hefti-



ger Paukenschlag, „Immagine ossesso“, die pure Vorstellung einer Leidenschaft, die nicht ihm, dem Fürsten von Venosa gilt, macht ihn blind und rasend. Seine Frau, deren Schönheit und Leidenschaftlichkeit von Neapel bis Perrugia besungen wird, teilt er mit einem anderen, teilt, was allein ihm zusteht! Oder sieht er nun zum ersten Mal hin, aufgehetzt von den Moralvorstellungen der Zeit und ihrer Hüter, angestachelt vom eigenen Onkel, der – da dessen eigenes Werben nicht von der Schönen erhört wird – nun das Liebespaar belauscht, bespitzelt und schließlich dem gehörnten Fürsten die so genannte Wahrheit hinterbringt? Sieht er plötzlich das, wovor er – vertieft ins perfekt beherrschte Lautenspiel oder die Verse seines Freundes Torquato Tasso – lange Zeit weggesehen hat? Löst er nun seine gesellschaftliche Stellung, seinen Stand ein?

„Ich kann nicht glauben, dass sie tot ist!“, schreit es heftig aus ihm heraus, dem Mörder „im Affekt“, wieder und wieder sticht er auf Donna Maria ein, ihren Geliebten hat er bereits tödlich verletzt.

Während die Dienerschaft bei Gericht einvernommen wird, ist der Mörder längst in seinem Schloss in Gesualdo untergetaucht. Er lässt den Wald um das Schloss auf dem Hügel abholzen, um Feinde rechtzeitig sichten zu können. Es geht sogar das Gerücht, er habe den Wald in mühevoller Arbeit drei Jahre lang eigenhändig abgeholzt. Doch schon das Wort „eigenhändig“ erzeugt gewisse Zweifel. Verbrüht sind hingegen seine Bußetaten, die Stiftung eines Klosters, Hunderte von Seelenmessen, die er lesen lässt, um der Vorhölle zu entgehen.

„Gesualdo di Venosa oggi è stato perdonato“ – sein „jüngstes“ Glück besteht in Scarrinos Musik, die ihm großzügige Absolution erteilt. Die „Poveri angeli“ wincken mit ihren Flügeln, Maria Magdalena bittet in aufreizender Haltung einen mild winkenden Jesus um Absolution für einen weiteren Sünder. Gesualdo entkommt dem Fegefeuer, das neben ihm lodert und aus dem ein Engel einen weiteren armen Sünder zu retten versucht. Dem Fürsten von Venosa ist vergeben worden. Seine Musik hat ihm Unsterblichkeit verliehen.

JULIA REICHERT

---

\* „Weine, betrübtes Neapel, schwarzgewandet ...“

Zeile eines Sonetts von Torquato Tasso anlässlich des Todes der Donna Maria

\*\* *Gagliarda: historischer höfischer Tanz*

# das Kabinetttheater

**Julia Reichert** und **Christopher Widauer** gründeten das Kabinetttheater 1989 in Graz. Seit 1994 ist es im Wiener Alsergrund in einer ehemaligen Fabrikshalle beheimatet. Werkstatt, Proberaum und Bühne sind auch der Wohnraum der Prinzipalin, die seit 2010 dem Verein vorsteht. Das Kabinetttheater gastierte bei wichtigen internationalen Festivals. Sein Repertoire umfasst über 60 Minidramen, von denen viele vom Kabinetttheater uraufgeführt und bei AutorInnen wie Peter Ahorner, Thomas Arzt, Wolfgang Bauer, Lucas Cejpek, Franz Josef Czernin, Gundi Feyrer, Tanja Ghetta, Anselm Glück, Werner Koer, Margret Kreidl, Stephan Lack, Rosa Pock, Ferdinand Schmatz, Gerhard Rühm in Auftrag gegeben wurden.

Ein zweites Hauptaugenmerk liegt auf dem, zum Teil zeitgenössischen, Musiktheater in Zusammenarbeit mit KünstlerInnen wie Collegium Novum Zürich, Klangforum Wien, dem Ensemble MUNDART, Olga Neuwirth, PHACE Contemporary Music, Orchester recreation barock, Graz. GastkünstlerInnen sind u. a. Oskar Aichinger, Christian Bakanic, Eva Banholzer, Wolfram Berger, Marino Formenti, Natascha Gangl, Anna Clare Hauf, Jürg Kienberger, Ernst Kovacic, Karl F. Kratzl, Joanna Lewis, Hannes Löscher, Eugène Michelangeli, Wolfgang Mitterer, Max Nagl, Maja Osojnik Helmut Pokornig, Graziella Rossi, Sandra Schennach, Walter Soyka, Krassimir Strev, Lina Tur Bonet, Helmut Vogel.

2004 erhielt das Kabinetttheater den Nestroy-Preis für den Minidramenabend Sündenfälle. 2005 erschien der Sammelband *Niemand stirbt besser. Theaterleben und Bühnentod* im Kabinetttheater, herausgegeben von Alexandra Millner, im Sonderzahlverlag Wien. 2015 erschien *Kabinetttheater en plus 2010–2015*.

## Auswahl an Produktionen seit 2009

**Das Gelbe vom Sofa** 15 neue Minidramen, Wien 2009 **Kleine Taschenkunststücke** Hommage an H. C. Artmann zum 10. Todestag, Wien 2010 **Nunc et in hora mortis nostrae** Ein Theodrama, Wien 2010 **Die Eisprinzessin** von F. K. Waechter, Wien 2010 **Stückwerk** Neue bewegte Sachen, Minidramen-Abend, Wien 2011 Seit 2010 Reihe „Gastspiel im Kabinetttheater“ **Abenteuer in Sachen Haut** nach Dylan Thomas, R: M. Käser, Theater Rigiblick, Zürich 2011 **Leda** Operetta buffa in 1 Akt von Alfred Jarry, Wien 2011 **Der Name ist Programm** Wien 2012 **Kurzer Rede langer Sinn** Ein Karl Valentin Abend, Wien 2012 **Kantrimusik** von Mauricio Kagel in Co-Produktion mit PHACE im Konzerthaus Wien, 2013 **Der Mond täuscht einen Abend** von H.C. Artmann und die Wiener Gruppe, Wien 2013 **Versammlung unter Engeln** Wien 2014 **Die gelbe Straße von Veza Canetti**, Dramatisierung: Helmut Peschina, Wien 2014 **Die Abenteuer des Prinzen Villamongo** von Marius Szudolski, Wien 2015 **25 Jahre Kabinetttheater** Eine Festvorstellung, Wien 2015 **Die Brüste des Tiresias** von Guillaume Appollinaire, Wien 2015 **Babettes Fest** Eine Tafelrunde nach dem Roman von Tania Blixen, Wien 2016 **Orfeo ed Euridice** (Parma-Fassung) von C. W. Gluck, Internationale Gluck-Opern-Festspiele 2016 **Das abgebrochene Drama** Fragmente dramatisch kommentiert von Thomas Arzt, Wien 2016 **Orakel und Spektakel** Ein Fest für Unica Zürn. Montage: Natascha Gangl, Musik: Maja Osojnik, Wien 2017 **XXX\_live\_nude\_girls** von Jennifer Walsh, Konzerthaus Grenoble **Das abgebrochene Drama** Von Grabbe bis Grillparzer, von Horváth bis Bauer 2017/18 **Zeichne mir ein Schaf** nach „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry 2018

# kabinetttheater

*Bewege Sadum*

**MOBILIS SAXOPHONQUARTETT** Seit 10 Jahren regelmässige Auftritte, auch im Ausland. Sie wurden u.a. mit dem „Bank Austria Artis of the Year Award“ ausgezeichnet, sind Gewinner von „Gradus ad Parnassum“ und erhielten den Ö1 Pasticcio Preis für ihr Debut Album. [www.mobilis-saxophonquartett.at](http://www.mobilis-saxophonquartett.at)

**ANNA CLARE HAUF** ist vorallem in Werken zeitgenössischer Musik zu hören, darunter in Uraufführungen von u.a. Pierluigi Billone, Bernhard Lang, Otto Zykan, Enno Poppe. (mit: u.a. Klangforum Wien, Ensemble Phace und RSO) Sie tritt regelmäßig im Wiener Kabinetttheater auf, u.a. mit Stücken von Salvatore Sciarrino, Mauricio Kagel und Hugo Ball.

**HARRY DEMMER** Studium am Konservatorium Wien und an der Musikhochschule Wien. Dozent an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. 2017 – 2018 Lehrauftrag an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Künstlerische Leiter von *MUKpercUSSIONWIEN*.

**Texte:** Alexandra Millner, Julia Reichert

**Fotos:** Kabinetttheater

**Mit Genehmigung von Universal Edition AG, Wien, [www.universaledition.com](http://www.universaledition.com), in Vertretung von Casa Ricordi S.R.L., Milano**

**Herausgeber:** Verein Kabinetttheater  
ZVR 311259393  
Porzellangasse 49 (im Hof), 1090 Wien  
Tel. +43 1 585 74 05  
[reservierung@kabinetttheater.at](mailto:reservierung@kabinetttheater.at)  
[www.kabinetttheater.at](http://www.kabinetttheater.at)

**Redaktion:** Julia Reichert

**Gestaltung:** Margit Ehrnstorfer

© Kabinetttheater 2019



Porzellangasse 49 (im Hof)  
1090 Wien  
Tel. +43 1 585 74 05  
reservierung@kabinettttheater.at

[www.kabinettttheater.at](http://www.kabinettttheater.at)